

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 25: Sangerfest-Nummer

Artikel: Der Rhein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les editors ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Frosch

und das Känguruh

Es sprach der Frosch zum Känguruh:
 „Was für ein Untier bist denn du?
 So etwas hab' ich nie gesehn,
 Du kannst kaum gehen und nicht stehn,
 Und bist doch, wie mir scheint, so halb
 Ein Esel oder gar ein Kalb...
 Zwar sah ich solche niemals hüpfen
 Und also ibren Sitteil lüpfen.
 Du suchst es wohl in diesen Sachen
 Uns wackern Fröschen nachzumachen,
 Drum fühl' ich mich als Frosch betupft —
 Man ist doch grün, sofern man hüpft“.

Das Känguruh den Boden droßch
 Mit seinem Schweif und sprach zum Frosch:
 „Wir haben eignen Stand und Namen
 Und brauchen niemand nachzuabmen.
 Semand verdächt'gen, ist nicht schwer...
 Wir hüpfen schon von Alters her
 Und hüpfen halt im braunen Pelz
 Und fragen nicht erst lang: Gefällt's?“

„'s ist unerhört, 's ist frech und kübn,
 Denn wenn man hüpfst, so hüpfst man grün,
 Das ist nun einmal Fachmannspflicht,
 Das Heupferd hüpfst auch anders nicht.“

„Ob grün, ob braun, ob Haut, ob Fell —
 Ich denk, kommt man nur von der Stell;
 Ist möglichst imponant der Sprung,
 So tut man seiner Pflicht genung.
 Ich pfeif auf Farbe und auf Stil,
 Kommt man nur ans gewünschte Ziel...
 Und dann hüpf' ich, das Känguruh,
 Noch stets so elegant wie du!“

„Ja, hat sich was, mit Eleganz!
 Du Plumptier mit dem busch'gen Schwanz!
 Laß' uns doch sehn zu dieser Frist,
 Ob mein Gehüpf nicht schöner ist?
 Komm, laß' uns springen insgemein,
 Der Grasschupf soll der Richter sein.“

So sprangen sie denn um die Wette.
 Der Frosch nach strenger Etikette,
 Das Känguruh so ungefähr
 Mit langem Sprung die Kreuz und Quer...
 Bis endlich — ei mit Haut und Haar,
 Das Fröschlein ganz verschwunden war.

Sedoch als jetzt das Känguruh
 Von neuem hob den Krallenschuh,
 Da lag darunter ganz zerstückt
 Der Frosch — zu einem Brei zerdrückt —
 Zerquetscht vom Kopf bis zu den Beinh...
 Nicht elegant mehr anzusehn.

Der Grasschupf aber sprach sofort
 Das große, kluge, weise Wort:
 „Der Frosch ist tot — darum hast du
 Den Sieg gewonnen, Känguruh...“

De mortuis nihil nisi bene,
 Aus toten Enten werden Schwäne —
 Doch besser scheint sich abzutragen,
 Lebend'gen Freundliches zu sagen,
 Sie finden's immer annehmbar,
 Und sei es zehnmal auch nicht wahr“.
 Nachdem er schnell gesprochen das,
 Verschwand der Hüpfser in dem Gras.

Da sprach zu sich das Känguruh:
 „Nichts hüpfst so wunderbar wie du!“

Emil Hügli

*

Spielball Mensch

Töricht und feige ist's, den Ball zu schänden,
 der ungleich von der Spieler kühlen Händen
 geworfen fliegt, fällt oder rollt,
 nicht wollend selbst, von fremder Kraft gewollt.

Staunt ob des Balles ihr, der sicher flog?
 Dem bessern Spieler sei das Lob beschoben!
 Wohl dem, den nicht die Hand, die warf, betrog:
 Das Spiel vorzeitig aufgab, unentschieden.

Robert Jakob Lang

*

Stadttheater-Lotteriezählung

Stadttheaterlotterie —
 Zürich ganz von Sinnen —
 Ausverkauftes Haus, wie nie —
 Jeder will gewinnen;

Drängen, Schwitzen, Sprachgewirr —
 Damen neuste Mode —
 Polizei — man drückt sich schier
 Um den Platz zu Tode;

Vorhang — Stille — Glücksrad —
 Schrilles Glockenzeichen —
 Waisenknabe schon parat —
 Tausende erblichen;

Käderschwirren — Nummernruf —
 Rasches kontrollieren —
 Saufzer hörbar — Ach! und Uff! —
 Stilles Abstrahieren;

Großes Los zum Teufel — O! —
 Also dreißigtausend! —
 Wink des Impresario —
 Glücksrad dreht sich laufend;

Nix und nix und wieder nix —
 's ist zum Teufel holen —
 Zeit und Hoffnung schwinden für
 Auf behenden Sohlen;

Letzte Drehung! — Auch verpafft! —
 Durstgequält der Rachen —
 Glückesgöttin launenhaft —
 Leider nichts zu machen;

Zwanzig Franken gingen druff —
 Doch Humor erhalten:
 Abendschoppen — stiller Suff —
 Alles bleibt beim Alten!

Dasl

Heimkehr von Sempach

Zu Sempach in der Hütte
 fährt manche volle Bitte
 zu Bern und Gott empor;
 von allem Edeln — Schönen
 die Bass und Geigen tönen
 und Heldenstimmchor.
 Doch abends schiefen Weines
 zieh'n sie voll süßen Weines,
 besiegt zur Stadt zurück.
 Die Heldenbrust voll Minne,
 den Hut auf schiefer Rinne
 mit weinbelaubtem Blick. —
 Studentenschaft und Krieger
 sind selten große Sieger
 wo es zu trinken gibt.

Einden

*

Lieber Nebelspalter!

Ein Schriftsteller hat einen Kollegen,
 ihm ein Buch zu leihen. Der Kollege
 sprach: „Ausgeschlossen, mein Lieber, ich
 weiß, wie meine Bibliothek zu Stande
 gekommen ist!“

R. Sp.—

*

Der Rhein

Die „Tribune de Genève“, ein Blatt, das
 objektiv und vorurteillos immer dann ist, wenn es
 ihm gerade paßt, andernfalls sich aber aus kleineren
 und größeren Ungenauigkeiten in der Berichterstat-
 tung nicht sehr viel macht, hat sich dieser Tage mit
 dem neuen „Nebelspalter“ beschäftigt und es uns
 recht übel genommen, daß wir die Luftverbindung
 Paris-Kaufanne in einem Bild, das sehr viel Ver-
 ständnis gefunden hat, verewigt haben. Wie bei
 Mitmenschen der untern Stufen, offenbart sich auch
 bei der Genfer Tribune, wenn sie erregt ist, daß
 sie einen schlechten Schulsack auf dem Rücken trägt.
 Das geht bei ihr soweit, daß sie sogar ihre schlechten
 geographischen Kenntnisse ausplaudert und uns eine
 „Zeitschrift jenseits des Rheins“ nennt. Das könnte
 natürlich auch als Gemeinheit gedacht sein. Wir
 sind menschlichen Schwächen durchaus zugänglich
 und wollen zu Ehren der Genfer Tribune annehmen,
 daß sie nicht so gemein ist, uns falschen Verdäch-
 tigungen auszuliegen. Wir nehmen zu Ehren der
 Genfer Kollegin lieber an, daß sie so bodenlos
 dumm ist, daß sie heute noch nicht weiß, wo der
 Rhein hindurchfließt. Das ist auch ganz erklärlich.
 Wie soll man, wenn man seit Jahren anhaltend
 mit Stielaugen nach Paris hinüber glogt, sehen,
 wo der Rhein liegt? Wenn die Genfer Tribune,
 was ihre Leser sicher begrüßen würden, sich objektiv
 mit der Frage des freien Rheins befassen würde,
 dürfte es ihr auf die Dauer nicht verborgen bleiben,
 daß Genf und Zürich und Norkach das Vergnügen
 haben, auf derselben Seite des Rheins zu liegen.
 Vielleicht teilt die liebenswürdige Genfer Kollegin
 dies gelegentlich ihren Lesern mit.

ra

Redaktionelles

Einfendungen, die im Falle der Nichtverwend-
 barkeit zurückgeschickt werden sollen, ist Rückporto
 beizulegen.

Die Redaktion:

Paul Atcher, Zürich
 Hauptpostfach.